

Ein „Tüv-Siegel“ für Gelenk-OPs

Das Prüfsiegel Endocert soll Patienten eine Orientierungshilfe und Sicherheit bei der Suche nach einer qualifizierten Klinik für Gelenkersatz bieten. 180 Kliniken bundesweit haben das Siegel bereits. In der Pfalz dürfen sich bislang vier Kliniken Endoprothetikzentrum nennen.

VON MARTIN HEUSER

Die Schmerzen in der Hüfte sind unerträglich, das Treppensteigen mit dem kaputten Knie unmöglich. Da hilft oft nur ein künstliches Gelenk – eine Prothese. 400.000 Gelenkprothesen werden jährlich in Deutschland eingepflanzt, fast jede zweite Klinik bietet solche Operationen an. Oftmals mit zweifelhaftem Erfolg. Ein Prüfsiegel soll Patienten helfen, qualifizierte Ärzte und Kliniken zu finden.

„Es ist ein Riesenaufwand für die Klinik, aber es ist sinnvoll“, sagt Prof. Dr. Christian Heisel, Leiter der Sektion Orthopädie und Gelenkchirurgie am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus in Speyer. Die Rede ist von Endocert, einem neuen Prüfsiegel, das von der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie (DGOOC) herausgegeben wird. Heisel und sein Team haben das Siegel im Herbst 2013 bekommen und dürfen sich nun Endoprothetikzentrum (EPZ) nennen.

Für die Patienten bringt das Zertifikat mehrere Vorteile, erläutert der Orthopäde. So muss die Klinik nachweisen, dass ihr Hauptoperateur mindestens 50 künstliche Gelenke im Jahr einpflanzt oder einbringt. Je höher die Zahl der OPs, umso niedriger die Fehlerquote, „weil der Operateur einfach mehr Erfahrung hat“, bringt es Heisel auf einen einfachen Nenner. Er selbst operiere 400 bis 500 Prothesen im Jahr.

„Alles ist fest geplant“

Ein erfahrener Mediziner ist bei diesen komplizierten Operationen ein wichtiger Faktor, weitere sind die Qualitätsstandards in der Klinik und die Nachsorge der Patienten. Und auch an diese stellt das Prüfsiegel hohe Anforderungen: So muss das Krankenhaus eine detaillierte Operationsplanung nachweisen. „Von der ersten Sprechstunde in der Praxis, über die Operation und die anschließende Reha-Behandlung bis zur Qualitätskontrolle nach einem Jahr ist alles fest geplant, dokumentiert und wird auch überprüft“, erklärt Heisel. So erhalten Patienten ein Jahr nach der OP einen Fragebogen, bei dem ihr Gesundheitszustand abgefragt wird. „Ohne diese Nachsorge verliert man das Zertifikat“, so der Speyerer Arzt.

Wie wichtig solche Qualitätsnachweise für Patienten sind, zeigen immer wieder Berichte über gravierende Fehler, die bei Prothesen-Opera-



Die ausführliche Patientenberatung – hier Prof. Christian Heisel mit einer Patientin – ist ein wichtiges Kriterium für die Auszeichnung mit dem Endocert-Siegel.

FOTO: PRIVAT

tionen gemacht werden: So wurden zum Beispiel mehrfach zu kleine oder zu große Kunstgelenke eingepflanzt, weil das passende Modell gerade nicht vorrätig war. Ein zertifiziertes EPZ muss dagegen nachweisen, dass es einen genügend großen Vorrat an Implantaten hat. Im April vergangenen Jahres schockte die Meldung über mangelhafte Hüftprothesen eines großen US-Konzerns viele Patienten. In Deutschland sollen laut Nachrichtenmagazin Spiegel etwa 5500 Patienten betroffen gewesen sein. In vielen Fällen mussten sie erneut operiert werden, um die künstlichen Gelenke zu ersetzen.

Er selbst sei am Anfang skeptisch gewesen, ob sich der hohe Dokumentationsaufwand, den das Endocert-Siegel verlange, für ein Krankenhaus lohne, räumt Heisel ein. Inzwischen sei er aber überzeugt, dass das Siegel zu einer Qualitätsverbesserung führt. So muss ein EPZ dokumentieren, welche Medikamente ein Patient erhalten hat, welche Schmerztherapie zum Einsatz kam oder welche Physiotherapie (Krankengymnastik) verschrieben wurde. Damit sollen die Behandlungsprozesse für alle Beteiligten

transparent gemacht werden. Sogenannte Fachauditoren überprüfen jährlich, ob die Klinik noch die Anforderungen des Zertifikates erfüllt.

Auch für Krebspatienten

Bundesweit bewerben sich 450 Einrichtungen um das Zertifikat, 180 Kliniken haben es bereits. Auf dem Deutschen Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie Ende Oktober in Berlin wurden erste Ergebnisse aus den Endocert-Zentren präsentiert: So sei die Zahl der Gelenkinfektionen bei Hüftgelenkoperationen gegenüber 2011 von 2,25 Prozent auf unter ein Prozent gesunken, sagte Kongresspräsident Henning Windhagen, Ärztlicher Direktor der Orthopädischen Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover. Bei Knie-Prothesen habe sich die Infektionsrate von 1,5 Prozent auf etwa 0,8 Prozent reduziert. „Mittlerweile ist das Ausland auf die deutschen Zentren aufmerksam geworden und informiert sich umfassend über Endocert“, freut sich Windhagen.

Eine Besonderheit in Speyer ist die orthopädische Behandlung von

Krebs- und Dialyse-Patienten sowie Patienten mit Herzkrankheiten. „Wir kooperieren dabei mit der Dialyseabteilung und der Kardiologie in unserem Haus“, erklärt Heisel das genaue Vorgehen. Beide Abteilungen hätten sich vertraglich verpflichtet, Orthopädie-Patienten mit solchen Krankheiten mit zu betreuen. Bei Patienten, die an Krebs leiden, gebe es eine Zusammenarbeit mit der Uniklinik Heidelberg.

WEITERE ENDOCERT-ZENTREN

Neben dem Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus in Speyer gibt es in der Pfalz und in der näheren Umgebung folgende weitere ebenfalls zertifizierte Endo-Prothetik-Zentren:

- St. Marienkrankenhaus, Ludwigshafen;
- Nardini-Klinikum, Landstuhl
- Asklepios Südpfalzlinikum, Germersheim
- Evangelisches Krankenhaus des Landesvereins für Innere Mission in der Pfalz e.V., Bad Dürkheim
- Diakonie Krankenhaus, Bad Kreuznach
- Katholisches Klinikum St. Vincenz- und Elisabeth Hospital, Mainz

IM INTERNET

www.endomap.de